Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 19. Sonntag, den 22. Januar. 1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei **Rob. Cohn**, gr. Steinstraße 73, **M. Dannenberg**, Geiststraße 67, **R. Penne**, Leipzigerstraße 77. **Albert Schmidt**, Domplatz 8, **F. W. Matte** „Zum Guttenberg", Königstraße 20c, **Ludw. Kramer**, Diemitz.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Politisches Tagesbild.

Eine schwüle Atmosphäre lagert auf dem armen **Frankreich.** An der pariser Börse ist der längst erwartete Krach hereingebrochen, der weite Kreise der französischen und außerfranzösischen Geschäftswelt in Schrecken und Sorge setzt. In eine finanziell gespannte Lage war die neue Regierung eingetreten, das unruhige Hin- und Hertasten des Exdiktators hat die finanzielle Krisis beschleunigt. Die Börsenexplosion, die sich in der Kursminderung der französischen Renten äußert, hat die politische Situation für Gambetta wesentlich verschlimmert. Die Vorentscheidung über die Verfassungsrevision und das Listenskrutinium ist für Gambetta so ungünstig wie möglich ausgefallen. Der Ausschuß der Dreiunddreißig, den die Abtheilungen der Kammer zur Vorberathung des Revisionsprojekts wählten, besteht fast durchweg aus Gegnern der Vorlage. Die regierungsfreundliche Minorität beziffert sich im günstigsten Falle auf drei! Nicht allein die äußerste Linke, sondern auch fast die gesammte radikale Linke hat sich für die unbeschränkte Revision ausgesprochen und gegen die Aufnahme der Listenabstimmung in die Verfassung erklärt. Die ganze Rechte mit Ausnahme von fünf Mitgliedern ist ebenfalls gegen die Listenabstimmung. Die gemäßigten Republikaner, an deren Spitze Ferry steht, sind ebenfalls nicht geneigt, Gambetta die Mittel zu bewilligen, um sich zum Großwähler Frankreichs aufwerfen zu können. In der Opposition gegen das Listenskrutinium sind die verschiedenen Bestandtheile der gegnerischen Koalition einig, während die totale Verfassungsrevision für die Meisten nur eine Coulisse ist, die sie in der sicheren Zuversicht vorschieben, daß der Senat zu einer solchen Maßregel nie die Hand bieten würde. Der Einigungspunkt ist so unnatürlich wie die Koalition, die er zusammenhalten soll. Kein Wunder, daß Gambetta sich mit der Hoffnung schmeichelt, sie werde wieder auseinanderfallen und dem Lichte der offenen Kammerdiskussion nicht Stand halten. Er will, wie er seinen Freunden erklärte, von sofortiger Demission nichts wissen, sondern mit Vertrauen das Endergebniß abwarten. In den amtlichen und parlamentarischen Kreisen sieht man dem weitern Verlauf der Dinge sehr ruhig zu, da, falls Gambetta nicht nachgiebt, sondern zurücktritt, die Ministerkrisis von keiner langen Dauer sein, und ein Kabinet Ferry-Brisson mit Sicherheit auf eine Mehrheit im Parlament zählen könnte.

Ueber die aufständische Bewegung in **Süddalmatien** giebt die „Nordd. Allg. Z." die Andeutung auf eine, mit dem Fürsten von Montenegro beabsichtigte und dem Anschein nach bereits zu Stande gekommene Uebereinkunft, welche es den österreichisch-ungarischen Truppen ermöglichen würde, behufs Umfassung der Insurrektion auch von montenegrinischem Gebiet zu operiren. Aus Belgrad und Konstantinopel gehen beruhigende Nachrichten über die Stellungnahme oder vielmehr Nicht-Stellungnahme Serbiens und der Pforte zu den Ereignissen in Süd-Dalmatien zu. Der aufständische Boden ist bereits mit Blut gedüngt. Eine Infanterie-Patrouille wurde am 16. Januar bei Tepure in der Nähe der montenegrinischen Grenze von einer etwa 100 Mann starken Bande angefallen. Als eine Kompagnie aus Bilek heranrückte, ergriff die Bande unter Mitnahme von Todten und Verwundeten die Flucht.

In **Irland** werden noch immer Gewaltthaten verübt, so daß sich die Regierung fast täglich genöthigt sieht, Verhaftungen vorzunehmen und Vorsichtsmaßregeln gegen ein Umsichgreifen der terroristischen Bewegung zu ergreifen.

In **Madrid** ist man gar nicht zufrieden mit dem Empfange, den König Don Alfonso und seine Gemahlin in Lissabon gefunden haben. Die Portugiesen sind nicht enthusiastisch genug gewesen. In Lissabon haben die Festlichkeiten aufgehört. Nach der Rückkehr des Königs und seiner Minister wird das Kabinet sich zu berathen haben, welche Stellung es zu der Pilgerfahrt nach Rom einnehmen wird, die von den Bischöfen unter Führung des Erzbischofs von Toledo in allen Diöcesen des Landes organisirt wird. In diese Pilgerfahrt zur Grabstätte Pius IX. mischt sich ein politisches Element. Daß der Papst in diesem Augenblicke die Gemahlin des Don Carlos mit Auszeichnung empfängt, wird als ein Zeichen ausgelegt, daß der Papst die Agitation der spanischen Ultramontanen begünstigt.

Die **russische** Regierung soll die Absicht hegen, jährlich eine gewisse Anzahl von russischen Arbeiterfamilien, die zunächst auf 250 festgesetzt ist, im Amurgebiet, unweit der chinesischen Grenze anzusiedeln.

Die durch die Uebergabe der französisch-englischen Kollektivnote am 8. d. M. in der sogenannten patriotischen Partei **Egyptens** hervorgerufene Bewegung und Aufregung wird als eine sehr intensive geschildert. Man beschuldigt den Vicekönig, Tewfik Pascha, er habe diese Kundgebung der Westmächte durch seine Klagen und durch die wiederholt abgegebene Erklärung, daß er für den Fall einer Revolte für Nichts gut stehen könne, selbst provozirt, seine schon unter Riaz Pascha empfindlich geschwächte Autorität hat in Folge dessen in den Augen der Nationalen weitere Einbuße gelitten. Nach einer der „Pol. Korr." aus Cairo zugehenden Meldung vom 10. d. M. stößt Arabi Bey in seiner neuen Stellung als Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums gerade bei seinen Berufsgenossen in der Armee auf häufige Renitenz.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar. Se. Majestät der Kaiser und König als Souverain und Oberhaupt des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler vollzog heute mit den hier anwesenden kapitelfähigen Rittern des hohen Ordens im hiesigen königlichen Schlosse die feierliche Investitur Sr. königl. Hoheit des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein, sowie des Generaladjutanten Generals der Infanterie und kommandirenden Generals des 9. Armeekorps, v. Tresckow, und des Chefs der Admiralität, Generals der Infanterie, Staatsministers v. Stosch, und hielt darauf ein Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ab. An dem Kapitel nahmen 30 Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler Theil. Um 5 Uhr Nachmittags fand zur Feier des vorangegangenen Kapitels des hohen Ordens vom Schwarzen Adler im runden Saal des königlichen Palais ein Diner von 60 Gedecken statt.

— Ueber die Differenzen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Staatsminister Lucius meldet die „Köln. Ztg.": „Allerdings ist es gegen Ende vorigen Jahres zu Erörterungen zwischen dem Minister und dem Reichskanzler gekommen, aber nicht wie man gemeint hat, wegen grundsätzlicher Fragen, sondern wegen eines untergeordneten Gegenstandes. Lucius hatte gewisse Anordnungen im Lauenburgischen getroffen und Fürst Bismarck beschwerte sich, daß dies ohne sein Vorwissen geschehen sei, denn Lauenburg, wo seine Friedrichsruher Besitzungen liegen, betrachtet er gewissermaßen als seine Domäne. Indessen ist diese unbedeutende Angelegenheit rasch wieder ausgeglichen worden." Uebrigens hat Herr Dr. Lucius in den letzten Tagen ein parlamentarisches Diner gegeben und seine Absichten für die bevorstehende Landtagssession dabei durchaus zukunftssicher erörtert.

— Der Oberpräsident der Prov. Sachsen, v. Wolff, hat nach mehrtägigem Aufenthalte gestern Abend Berlin wieder verlassen und sich nach Magdeburg zurückbegeben.

— Die Angaben über ein beabsichtigtes Disziplinar-Verfahren gegen den Direktor des statistischen Bureaus Geh. Rath Dr. Engel machen in weiten Kreisen den peinlichsten Eindruck. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Max Hirsch bereitet laut „Magdeb. Ztg." eine Erklärung vor, welche die ihm in dieser unerquicklichen Angelegenheit zuertheilte Stellung bestreitet.

— In dem Beleidigungsprozeß des Landtagsabgeordneten Berling gegen den Landrath v. Bennigsen-

Endlich gefunden.

Eine alte Geschichte von E. Greiner.

(Fortsetzung.)

Der Mann war aufgestanden, und die Hände auf den Rücken gelegt durchschritt er das Zimmer. „Mamsell Flora ist also in Wiesenfeld," frug er, vor der Berichterstatterin jetzt stehen bleibend und ihr scharf in das Gesicht sehend. „Und sie selber hat es Ihr gesagt, daß sie — den Liebhaber dort treffen will, um dessentwillen sie alles übrige vergißt?"

Die Stimme des Sprechers hatte einen seltsam gepreßten Klang, den die Alte mit Genugthuung heraushörte; schloß sie doch daraus, daß nicht sie allein empört war, sondern daß auch ein anderer sich ärgerte, den im Grunde die Sache mehr anging als ihr selber.

„Mir gesagt?" frug sie rasch zurück, während ein giftiges Lächeln um ihren eingefallenen Mund zuckte, „da sind der Herr auf dem Holzwege, wenn Sie glauben, daß die mir etwas sagen würde, was ich nicht nothwendig wissen muß! Unsereins ist ja freilich nur die Magd und jene die Mamsell, die die Selige wie die eigene Tochter gehalten hat, und die nun aus Dankbarkeit alles im Stiche läßt, was ihr nicht mehr paßt. Hab's schon heut Mittag gemerkt, was dahinter steckt, als sie davon sprach, daß sie lieber vorher gehen wollte, ehe wieder eine Frau ins Haus käme. Hätte es ruhig abwarten können, bis der Herr ihr aufkündigen würde; aber der steckt der Hochmuthsteufel im Blut. Hat zu lange schon das Heft in den Händen gehabt, als daß sie es sich nun gern wieder abfordern ließe, und da legt sie es lieber von selber weg. Nun, meinetwegen, was geht es mich an; wenn wir nur lieber das Tischzeug und die Bestecke hätten, aber es ist zum Verzweifeln!"

„Und wer spricht von einer Frau, die wieder hier in das Haus kommen soll?" inquirirte der Herr streng.

„Nun, du lieber Gott, Zeit wird's doch wahrlich dazu," entgegnete die Alte ausweichend, „und man hat doch auch seine Augen um zu sehen, welche Mühe manch feine Mamsell sich giebt, Frau Hofbuchdruckereibesitzerin zu werden. Aber haben der Herr denn keinen zweiten Schlüssel zu dem großen Doppelschranke drüben in der Stube der sel'gen Frau Mutter," schloß sie, schlau zu einem anderen Thema überspringend, ihre Vermuthungen, „sonst müssen wir wahrhaftig den Schlosser holen!"

„Das schlechte Wetter wird die Mamsell aufgehalten haben," entgegnete statt der Antwort der Gefragte zerstreut.

„Sie denken doch nicht, daß ein so feines Frauenzimmer wie unsere Mamsell bei einem solchen Hundewetter zu Fuße gehen würde?" eiferte Jungfer Regine. „Ei Gott bewahre! Die wickelt der Herr Liebste fein vorsichtig in Pelze und Tücher und setzt sie in einen hocheleganten Schlitten, in dem er auf der Wiesenfelder Pfarre heute großartig vorgefahren sein wird, und dann geht's gar plätzlich durch Schneegestöber und Dunkelheit." —

„Halte Sie den Mund und sehe Sie lieber nach, wer unten schellt," unterbrach heftig mit dem Fuße aufstampfend Heisterberg das giftige Geschwätz der Alten.

Diese blickte ihn mit weit aufgerissenen Augen erschrocken an. Das war ja eine noch nie gehörte Sprache, die ihr stets ruhiger, immer gütiger Herr da mit einem Male führte, doch es gab keine Zeit, über dessen plötzlich umgewandelte Stimmung nachzusinnen, denn schon hallte der Ton der Thürglocke aufs Neue in raschen lauten Schwingungen durch das Haus.

„Nun, Gott sei Dank, das ist sie endlich! „rief die Magd, und schickte sich an das Zimmer zu verlassen. „Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt; aber bin ich denn taub geworden, daß ich auch nicht einen Ton von einem Schlittengeläute gehört habe?"

Schnell, so weit es die alten Füße vermochten, stieg sie die breite Steintreppe hinab, schob hastig den Riegel zurück und schaute, indem sie die Thür öffnete, neugierig nach dem „hocheleganten" Gefährt, in dem sie das wohlverpackte Püppchen erwartet hatte. Doch der Herr Liebste hatte wohl den erlaubten Schlittenkuß nicht unter den Augen der sittsamen Jungfer Regine empfangen wollen, und seine schöne Reisegefährtin bereits an der Thür abgesetzt, ehe dieselbe noch geöffnet worden war, denn wie die scharfen Augen der Alten auch die Straße auf und abwärts schauten, so war doch nirgends mehr eine Spur von einem peitschenschwingenden Rosselenker wahrzunehmen. Nur eine sich entfernende Männergestalt konnte sie entdecken, der ein großer Hund bellend hinterdrein sprang.

„War das etwa der Herr Liebste, der dort hingeht, um den mir die Mamsell den Streich gespielt hat?" frug sie, nach der Straße hindeutend, das Mädchen, das inzwischen unbeachtet in das Haus getreten war. „Ich will es keinem Menschen sagen, was ich ausgestanden, als eine halbe Stunde um die andere verging, ohne daß sich oben zum Empfang der Gäste eine Hand regte, und der Herr," fuhr sie im Tone der Schadenfreude fort, „war so böse, wie ich ihn mein Lebtag nicht gesehen, so daß es mich wahrhaftig nicht wundern soll, wenn er der Mamsell zu Weihnachten kündigen wird; und das alles wegen des Mannsbilds draußen, mit welchem die Mamsell in stockfinsterer Nacht von der Landstraße kommt."

„Es war — unser früherer Nachbar — der Fleischer Mahlmann," entgegnete die Gescholtene zähneklappernd, indem sie sich auf eine Kiste niederließ, die in der großen erleuchteten Hausflur stand.

Jungfer Regine blickte die Sprecherin ungläubig an. „Was sagen Sie da, der Meister Mahlmann wäre das gewesen? Aber wie sind Sie denn zu dem gekommen?"

„Ich — ich hatte — mich verirrt — er fand mich —"

„Jesus Maria," rief jetzt entsetzt die Alte, während sie dicht an die Dastitzende herantrat und sie prüfend betrachtete, „was ist da passirt! Den Hut auf dem Rücken, die Flechten aufgegangen, und so blaß und kalt wie der Tod!"

„Auf mein Zimmer — ins Bett," hauchte Flora und machte einen Versuch, aufzustehen, der jedoch mißglückte. „Wenn der Herr Pathe kommt — schicke Sie ihn sogleich zu mir. — Hier sind alle Schlüssel. Aber Regine — thue Sie mir die Liebe — und sage Sie dem Herrn nichts — daß er sich nicht erschreckt — morgen wird mir schon wieder besser sein."

Wenige Minuten später lag Flora heftig fiebernd zu Bett, während Jungfer Regine mit bebenden Händen in den unter Floras Verschluß stehenden Schränken herumhantirte und im Eßzimmer neben des Herrn Arbeitsstube

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820122012/fragment/page=0001

Förder in Lauenburg wegen der dem Ersteren in der „Nordischen Presse" gemachten Beschuldigungen hat das Schöffengericht auf dreimonatliche Gefängnißstrafe erkannt.

— Der Reichstag wird, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, am nächsten Mittwoch geschlossen werden.

— Auf die Abstimmung des Bundesraths über das Tabaksmonopol ist man sehr gespannt. Bayern, Sachsen, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und die Hansestädte sollen laut „Magdeb. Ztg." an ihrem Widerspruch festhalten.

— Das hiesige Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika hat der „Magd. Z." zufolge die Zusammenstellung des Exports aus Deutschland nach Nord-Amerika während des am 31. Dezember 1881 endenden Quartals bewirkt. Dieselbe ergiebt ein überraschendes und erfreuliches Resultat. Während das am 31. Oktober 1881 endende ganze Jahr einen Rückgang von 15 Mill. ℳ in unserem Export nach Amerika aufweist, hat das folgende Vierteljahr fast den gesammten Schaden wieder ausgewetzt, da in diesen drei Monaten für mehr als zwölf Millionen Mark mehr exportirt worden ist, als in den entsprechenden drei Monaten des Jahres 1880. Als Grund für die auffallende Erscheinung dürfte der Aufschwung des amerikanischen Geschäftes gelten.

— Der Direktor der straßburger Tabaksmanufaktur erklärt die Mittheilung, daß die Manufaktur ihre Vorräthe zu verkaufen beabsichtige, für eben so unbegründet wie daß sie ihre Filiale 5 in Baden veräußern wolle.

Sondershausen, 19. Januar. Unser Fürstenpaar wird von Dessau aus, wo dasselbe jetzt auf Besuch weilt, nach Berlin an den kaiserlichen Hof reisen. Der Kaiser hat nämlich den Wunsch zu erkennen gegeben, das Fürstenpaar in Berlin am Hofe zu begrüßen.

Reichstag.

Berlin, 20. Januar. Der Reichstag trat heute in die zweite Lesung der Hamburger Vorlage ein. Die Kommission hat der Regierungsvorlage einen neuen § 1 vorangestellt, welcher bestimmt, daß Art. 34 der Verfassung auf das neue Freihafengebiet Anwendung finden solle.

Abg. Hänel beantragte einen Zusatz, wonach Schiffe, die unter Zollflagge und -Leuchte transitirten, von jeder zollamtlichen Behandlung befreit sein sollten. Ohne diese Befreiung würde die Freihafenstellung illusorisch sein. Er protestire auf das Entschiedenste gegen die Berechtigung des Bundesraths, die Materie allein zu ordnen. Redner suchte des Weiteren an der Hand der Verfassung die Berechtigung seines Antrages nachzuweisen.

Finanzminister Bitter trat dem Abg. Hänel mit der Erklärung entgegen, daß eine Pression auf Hamburg ebenso wenig wie eine solche auf den Reichstag Seitens der Reichsregierung ausgeübt sei, umsoweniger als die letztere bei ihrem Vorgehen in dieser Frage sich lediglich auf dem Boden des Rechts und der Verfassung gehalten habe. Redner bemühte sich die staatsrechtlichen Deduktionen Hänels als nicht stichhaltige darzulegen.

Abg. Dr. Windthorst wünscht Hamburg als selbstständigen Staat zu erhalten, deshalb nehme er die Vorlage an. Die Kommission habe eine Resolution vorgeschlagen. Redner bittet den Finanzminister Bitter, vor der Abstimmung zu erklären, daß die verbündeten Regierungen diese Resolution annehmen.

Finanzminister Bitter: Eine Beschlußfassung der verbündeten Regierungen sei nicht möglich, ehe nicht die Resolution dem Bundesrathe vorliege. Er verweist auf den Anfang des Schreibens des Reichskanzlers vom 27. Mai 1881, in welchem die Zollbehandlung als eine dauernde Einrichtung bezeichnet werde.

Um 5¼ Uhr wurde die weitere Debatte bis Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Stenographischer Bericht
über die
außerordentliche
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
Donnerstag den 11. Januar Nachm. 4 Uhr.
(Fortsetzung und Schluß.)

Stadtv. Bethcke: Ich habe die Sorge, daß der von 23 Herren unterschriebene Antrag vielleicht nicht von allen Herren in seiner ganzen Tragweite erwogen ist, die er in Wirklichkeit in sich schließt. Wenn man wirklich den Antrag auf unbestimmte Zeit vertagen wollte, so würde ich das wirklich außerordentlich bedauern. Man kann wohl der Ansicht sein, daß es richtig wäre, noch ein bis zwei Jahre zu laviren, aber m. H., wenn ich denke, daß die furchtbare Arbeit, die daran gesetzt ist, die doch wirklich alle Kreise nicht blos die Stadtverordnetenversammlung, den Magistrat und die Kommissionen beschäftigt hat, wieder vielleicht mit einer unbequemen Vertagung abgeschnitten werden soll, so muß ich gestehen, kann ich das nur lebhaft bedauern. Ich habe zugegeben, daß Gründe dafür ins Treffen geführt werden könnten, daß die Schlachthausfrage nicht unter allen Umständen gelöst werden müsse, aber den Personen, die sich mit dieser Sache befaßt haben — ich gehöre nicht zu ihnen, ich habe die Akten erst vor einigen Wochen bekommen — muß wirklich der Muth vergehen, sich noch weiter auf diese Frage einzulassen.

Stadtv. v. Hagen: M. H., das Material, was wir gesammelt haben und die Besprechungen, die in sehr ausführlicher Weise geführt worden sind, werden unter keinen Umständen verloren gehen, namentlich da wir die Einrichtung der stenographischen Aufzeichnungen haben. Ich glaube vorhin die Vertagung genügend motivirt zu haben und will nur noch hinzufügen, daß ich den einzigen Weg darin finde, um über die Verlegenheit hinwegzukommen, in die der Magistrat und wir durch einen Antrag des Loest'schen Gläubigercomités gekommen sind. Die Herren sagen in der Eingabe an den Magistrat, daß nur die Nothlage, in der sie sich befinden, sie bestimmen könnte, der Stadt abermals eine Preisermäßigung zu offeriren. M. H., dadurch ist die Sache in die Situation eines unliebsamen Handelns — ich hätte fast einen anderen Ausdruck gebracht — gekommen. Die Stadt darf von der Nothlage ihrer Mitbürger keinen Gebrauch machen und nichts kaufen, was für die Verkäufer einen höheren Werth hat. Inzwischen werden die Verhältnisse sich klären und wenn wir nach Jahr und Tag auf die Angelegenheit zurückkommen werden, ist die Verlegenheit für uns nicht mehr vorhanden. Aus diesem Grunde und aus verschiedenen anderen Gründen, die ich besser verschweige, wünschte ich die Sache auf unbestimmte Zeit, vielleicht auf ein Jahr, vertagt zu sehen.

Stadtv. Bethcke: Es thut mir leid, in dieser Sache nochmals sprechen zu müssen. Mit dem bloßen Aufheben des statistischen Materials ist es nicht gethan. Es müssen sich die Leute immer wieder hineinstudiren und bedenken Sie, daß die Zeit hier etwas unendlich viel Kostbareres ist als die Summe von Hunderttausenden. Wir werden mit der Zeit arbeitsbankerott. Wir werden uns auf dem Rathhause in Permanenz erklären müssen. Heute Morgen war ich genöthigt, um 10 Uhr auf das Rathhaus zu gehen und bin um 1 Uhr wieder heruntergekommen. Nachmittags habe ich um 4 Uhr wieder hergehen müssen und wie lange wir heute noch tagen werden, steht dahin. Was aus meinen anderen Geschäften werden soll, ist mir überhaupt nicht mehr recht klar. Wenn alle diese Arbeiten wieder vergebliche gewesen sind, dann weiß ich nicht, wie wir fortkommen sollen. Wenn wir alle diese Sachen, die seit wer weiß wie vielen Jahren schweben, immer wieder durchdreschen und uns immer wieder mit dem Material vertraut machen und schließlich doch alles vergebens ist, dann muß den Leuten, die an diesen Sachen arbeiten, wirklich alle Freudigkeit vergehen. Ich würde, wie gesagt, es lebhaft bedauern, wenn die Sache nochmals vertagt würde.

Stadtv. Kilburger: M. H., unsere Stadtverordnetenversammlung ist eine wechselnde. Alle zwei Jahre treten neue Mitglieder ein und so kommt es nach Jahren, daß die Mitglieder ganz andere geworden sind. Der Beschluß, daß ein Schlachthaus für Halle nothwendig sei, wurde vor Jahren von einer Versammlung gefaßt, die vielleicht gar nicht mehr die Majorität hat. Außerdem wechseln die Ansichten sehr. Halle hat in den letzten Jahren einen sehr guten Gesundheitszustand gehabt. Andere Städte haben diesen Gesundheitszustand nicht, trotzdem sie schon ein Schlachthaus haben. Ich erinnere da blos an Erfurt. M. H., ich kann nur sagen: Andere Zeiten, anderer Sinn.

Stadtv. Fiebiger: M. H., ich würde mir nicht erlaubt haben, das Wort zu ergreifen, wenn dieser Vertagungsantrag nicht gestellt worden wäre. Ich will hauptsächlich blos für die Herren sprechen, die heute zum ersten Male eintreten in unsern Kreis. Die Frage des Schlachthauses beschäftigt uns nun schon über 12 Jahre. Die allgemeine Ueberzeugung, daß man öffentliche Schlachthäuser einrichten müßte, ist auch bei uns schon seit so langer Zeit rege. Trotz der Beschlüsse mannigfaltiger Art ist man auch nie zu dem Beschluß bis jetzt gekommen, die Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Was könnten in letzter Stunde die Motive sein zu einem so unglücklichen und hochverantwortlichen Entschluß. Die Intention, die dem Antrag zu Grunde liegt, geht dahin, die Sache überhaupt abzuwerfen. Was können nun die Gründe sein, die uns veranlassen, von unserm Vorsatze zurückzutreten. Es scheint als ob die Majorität, die vor ungefähr drei Monaten sich bildete, jetzt, nachdem die Sache nach vielen Seiten besser aufgeklärt ist, nicht mehr besteht und als ob diejenigen, welche befürchten, daß ein Beschluß gegen ihre Intentionen gefaßt würde, auf den Vertagungsantrag sich werfen. Dann sind es die in der Stadtverordnetenversammlung neu eingetretenen Herren, die diesem Vertagungsantrag zustimmen, die wahrscheinlich noch nicht die Tragweite dieses Beschlusses kennen. Ich erinnere an das Lagerhaus. Durch vierjährige, immer neue Vertagungen ist es dahin gekommen, daß wir das Lagerhaus diese absolute Wohlthat für unsern Handelsverkehr verloren haben. Dasselbe, was damals geschehen ist, soll jetzt geschehen. Es ist nicht blos die Bequemlichkeit, daß wir hier so viel Zeit an die Sache verwandt haben, daß wir deshalb, um nichts Vergebliches gethan, um die Arbeit nicht umsonst gemacht zu haben, diesem Antrage entgegentreten, sondern dieser Antrag bereitet die Gefahr, daß eine hochwichtige Sache, die seit Jahrzehnten unter uns, und nicht blos bei uns, sondern in allen großen Städten verlangt wird, für uns verloren geht. Ich würde das als eine ganz entschiedene Kalamität ansehen. Ich persönlich stehe zur Schlachthausfrage so. Ich bin von Haus aus Einer derjenigen gewesen, welche diese Einrichtung hier beantragt und gefordert haben. Ich habe von Anfang an den Schlachthaus-Kommissionen angehört. Ich habe die Sache nicht blos hier in Halle kennen gelernt. Die Sache hat zwei Jahre lang im Abgeordnetenhause gespielt. Auch da waren Gegner, die überhaupt gegen diese Einrichtung sprachen, aber die Meinung des Abgeordnetenhauses in den wiederholtesten Abstimmungen der zweijährigen Verhandlungen entschied sich überall dahin, die Einrichtung von öffentlichen Schlachthäusern sei für das Wohlbefinden der Städte von Nothwendigkeit. Herr Bürgermeister v. Hagen hat gemeint, daß die Kontrole des Fleisches auch außerhalb der Schlachthäuser geschehen könne. Man möge sie nur anwenden. M. H., ich bin von der Ansicht durchdrungen, daß eine sachgemäße und richtige Kontrole nur ausgeführt

---

den Tisch für die zu erwartenden Gäste in gewohnter Weise deckte, bei welcher Beschäftigung sie sich manchmal mit dem Schürzenzipfel über die Augen fuhr und im Gefühl eines hereingebrochenen Unglücks einmal über das andere angstvoll aufstöhnte.

Herr Heinrich Fürchtegott Heisterberg aber hatte sich ohne eine Ahnung des Geschehenen an den Tisch gesetzt und es versucht, dem alten Kupferstich die frühere Aufmerksamkeit zuzuwenden, was ihm jedoch durchaus nicht gelingen wollte. Ein Unbehagen, wie er es bisher nicht gekannt, hatte sich auf Reginas Mittheilungen seiner bemächtigt und ließ ihn jetzt ganz gegen seine Art ärgerlich die werthvollen Kunstblätter zusammenschieben, um abermals eine Wanderung durch das Zimmer anzutreten. Was auch nur dem Mädchen, der Flora, einfiel, sich einen Liebhaber anzuschaffen und aus dem Hause, das sie wie eine Tochter gehalten, fort zu wollen! Hatte sie nicht ein eigenes, hübsches Zimmer, wohin er ihr seit dem Tode seiner Mutter sogar das feine wiener Klavier hatte bringen lassen? Konnte sie sich nicht, wenn sie gewollt hätte, Visiten bitten und solche besuchen, und wer hinderte sie, Eltern und Geschwister zu sehen, so oft sie nur wollte? Und doch hatte sie gesagt, daß sie fort wollte, fort ohne Noth, während er doch noch gar nicht daran gedacht hatte, daß sie durch seine Verheirathung überflüssig und entbehrlich werden könnte. Und warum sollte sie dies auch? Mochte er sich zehnmal eine junge Frau in das Haus holen, so gab es für Flora doch noch Raum und Beschäftigung genug, mochte dieselbe auch nur darin bestehen, daß sie ihm ferner, sowie sie es unter der Anleitung seiner Mutter erlernt und bis heute zu seiner völligen Zufriedenheit gethan hatte, die Ordnung und Sauberkeit seines Zimmers in gewohnter Weise aufrecht erhielt.

Stehen bleibend ließ Heisterberg den Blick rings durch das hohe weite Gemach schweifen und schüttelte mißmuthig den Kopf bei der Vorstellung, es könne eine Zeit kommen, wo eine unkundige Hand eines der ungezählten Bücher, die seine stillen Gesellschafter abgaben, verstellen oder einen jener vielfachen Gebrauchsgegenstände, deren jeden er im Dunkeln zu finden vermochte, nicht an den gewohnten Platz zurücklegen. Nein, nein, Flora konnte, durfte nicht fort, denn sie war nun einmal nicht zu entbehren und würde sich der häßlichsten Undankbarkeit schuldig machen, wenn sie dies wußte und dennoch nicht bleiben wollte. War er nicht stets höflich und gütig gegen sie? Kargte er etwa mit dem Wirthschaftsgelde, oder widersetzte er sich irgend einer ihrer häuslichen Anordnungen? Das Gehalt, das sie bezog, konnte er ihr verdoppeln, weshalb also sollte sie fort wollen?

Er kam nicht dazu, sich diese Frage zu beantworten, denn nach einem kurzen energischen Klopfen öffnete sich die Thür und im Uniformsrock, den Federhut unter dem linken Arm, trat eine hohe Männergestalt auf die Schwelle. „Pünktlichkeit ist des Soldaten erste Pflicht," begann mit tiefer Baßstimme der Eintretende, während er dem Hausherrn die weiß behandschuhte Rechte entgegenstreckte. „Aber, wo bleiben Sie denn, Hofräthchen," wandte er sich dann nach seinem Hintermann um, „unser freundlicher Wirth hat famos warm hier, und der Geruch der Bouillon, die auch den inneren Menschen erwärmen soll, ist mir schon auf der Treppe in die Nase gestiegen."

Der Angeredete, der jetzt um den Sprecher herum getänzelt kam, gegen dessen hohe martialische Gestalt er sich wie David neben dem Riesen Goliath ausnahm, war von den glänzenden Schnallenschuhen an bis hinauf zu dem weißen, gestickten Halstuche auf das sorgfältigste gekleidet, und das rothe, bausbackige Antlitz mit den klugen, grauen Aeuglein erstrahlte in der Beleuchtung der drei Wachskerzen vor innerem Behagen in Erwartung der guten Dinge, die man von der rühmlichst bekannten Heisterberg'schen Küche voraussetzen durfte. Bald darauf hatten es sich die drei Herren in den weichen Armstühlen bequem gemacht und das Unwetter gründlich besprochen, daß heut auf dem fürstlichen Residenzschloß eine Esse eingestürzt und bei dem kleinen Hofrath Dittelbach ein Stück Dach abgedeckt hatte, als der Schloßhauptmann von Eberstein seinen Nachbar plötzlich leicht auf das Knie schlug und diesen mit der Miene wichtigster Geheimnißthuerei feierlich frug: „Wissen Sie auch, liebster Heisterberg, von was sich Seine Durchlaucht, der Fürst, soeben mit mir unterhalten, als ich die Ehre hatte, ihn in das Kasino zu begleiten? Von Ihnen, Verehrtester, hat er gesprochen, von Ihnen, und sich ganz außerordentlich über den bedeutenden Beitrag gefreut, den Sie der Gemeinde Ravelsberg zum Wiederaufbau ihrer abgebrannten Schule überwiesen."

Zwischen Heisterbergs Augenbrauen bildete sich eine leichte Falte des Unmuths. „Ich finde es nicht in der Ordnung, wenn das, was einer in der Stille gethan zu haben wünschte, an die große Glocke geschlagen wird, und werde mich deshalb an betreffender Stelle beschweren."

„Aber ich bitte Sie," fuhr Eberstein betroffen auf, „Sie thun ja als hätten Sie mit Ihrer Schenkung ein Verbrechen begangen! Glauben Sie mir, der Fürst weiß Leute zu schätzen, die so wie Sie dem Gemeinnützigen ihr Interesse zuwenden, und Seine Durchlaucht gehen ernstlich mit dem Gedanken um, wie zum Beispiel Sie, lieber Freund, an seine hohe Person heranzuziehen wären. Und wissen Sie auch, welchen Vorschlag ich mir zu machen erlaubte? — Ihnen den Titel eines Kommerzienrathes zu verleihen, der Ihnen sofort die Hofkreise und die der höchsten Aristokratie eröffnen wird."

Wenn der Sprecher geglaubt, daß seine in einem wahren Eifer von Begeisterung gesprochenen Worte einen überwältigenden Eindruck auf den machen würden, an welchen sie gerichtet waren, so hatte er sich gründlich getäuscht, denn dieser erklärte kühl und bestimmt, daß er ein solches Anerbieten fürstlicher Huld nimmermehr acceptiren werde, indem er viel zu wenig ehrgeizig und viel zu sehr ein Mann einfach bürgerlicher Verhältnisse sei, als daß eine höhere gesellschaftliche Stellung ihn zu reizen vermöge.

„Das findet sich, Verehrtester, das findet sich," stimmte der kleine Hofrath dem Schloßhauptmann lebhaft bei, dessen Mittheilungen von den Allerhöchsten gnädigen Gesinnungen für die Person Heisterbergs er mit offenem Munde gelauscht hatte. „Haben Sie nur erst einmal Hofluft geathmet, Liebster," redete er jenem mit Ueberzeugung ein, „so geht es Ihnen wie dem Tiger, der Blut geleckt hat. Und bedenken Sie doch, welche sonstigen Vorzüge Ihnen aus solch einem charmanten Titelchen erwachsen! Die Mädchen sind nun einmal alle eitel; Sie aber können jetzt in jedem vornehmen Beamtenhause als Freier auf-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820122012/fragment/page=0002

werden kann, wenn der Schlachtbetrieb in öffentlichen Schlachtehäusern konzentrirt ist. Wollen wir um einer schwierigen Frage willen, weil man nicht weiß, ob man das Schlachtehaus da oder dort errichten will, nun sagen, wir wollen es gar nicht. Es will mir fast scheinen, als ob man durch diesen Vertagungsantrag die jetzt sich scheinbar bildende Majorität nicht aufkommen lassen wolle. Ich verkenne durchaus die Vortheile nicht, welche die Lage am Holzplatze mit sich bringt. Wenn da das Schlachtehaus auch uns theurer zu stehen kommt, als wenn es an einer anderen Stelle errichtet wird. Auf den Kostenpunkt kann es überhaupt hier weniger ankommen. Der Kostenpreis wird ja aufgebracht durch die Schlachtehausgebühren und wenn sich deren Verzinsung und Amortisation auf die vielen Millionen Pfund Fleisch vertheilt, was kommt da auf das einzelne Pfund. M. H., ich habe in der That geglaubt, daß es nicht rechter Ernst sei, daß man das Schlachtehaus auf den Holzplatz bringen wolle, ich habe geglaubt, die eigentliche Absicht wäre, es auf die Nordseite der Stadt zu bringen. Nun ich aber den Ernst gesehen habe, werde ich, trotzdem ich persönlich der Ansicht gewesen bin und noch bin, daß es besser auf die Südseite der Stadt gebracht werde, doch froh sein, wenn der Magistratsantrag durchgeht und werde denken, das Gute ist des Besseren Feind. Wenn wir das eine nicht erreichen, bin ich doch froh, wenn wir die Hauptsache haben. Ich bin gewohnt, was ich vertrete, mit Eifer zu vertreten. Trotzdem bin ich nicht unzugänglich den Ansichten der Anderen, ja ich bin vielleicht unter Ihnen einer von denjenigen, die am leichtesten auf fremde Ansichten eingehen. Ich bleibe dabei, es ist besser, das Grundstück wird an die Eisenbahn gelegt und es werden alle Inkonvenienzen, die mit dem Holzplatz verbunden sind, vermieden. Aber ich halte den Holzplatz für einen guten Platz für das Schlachtehaus. Es muß nur die Zufahrt über die Brücke regulirt werden. Das ist meine Ansicht von der Sache. Wollen Sie nun, was seit 12 Jahren bei uns ein dringender Wunsch ist, was durch das ganze Land als ein sanitäres Bedürfniß erachtet wird, mit einem Schlage todt machen, nun dann stimmen Sie für die Vertagung. Ich wasche meine Hände in Unschuld.

Stadtv. Görlitz: Ich habe geglaubt in der ganzen Schlachtehausaffaire eine passive Rolle nehmen zu sollen. Wenn ich auch nicht zu denen gehöre, die den Antrag unterzeichnet hatten, so möchte ich doch im Gegensatze zu meinem geehrten Herrn Redner ein Paar Worte sagen. Ich habe diese Idee schon lange gehabt. Das ist für mich der Grund gewesen zu schweigen. Ich habe das Gefühl gehabt, aber es ist noch nicht zur Perfektion gelangt. Nun wird sich, wenn wir den Antrag des Herrn Bürgermeisters v. Hagen nicht annehmen, die Sache meinem Gefühle nach so weiter entwickeln, daß die Majorität gegen den Magistratsantrag ausfällt. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß 25 bis 27 Herren gegen den Holzplatz stimmen werden. Dann wäre zu befürchten, was Herr Colla angedeutet hat. Ich bin nicht der Ansicht, daß übermäßiger Unfriede bei den Bürgern entstehen wird, wenn Sie die Vertagung annehmen, wenn auch einige Schreier daraus ein Kapitel machen werden, um sich ihrerseits ein Relief zu geben. Im Großen und Ganzen zeigt die Debatte, daß die Gemüther nicht so erregt sind, wie das vor einigen Monaten der Fall war. Wenn die Sache heute vorläufig ad acta gelegt wird, so haben wir die Hoffnung, daß die Angelegenheit noch objektiver behandelt wird, und ich halte das im Interesse der Stadt und des Fleischergewerkes für geboten. Ich für meine Person, ohne auf die Sache selbst einzugehen, halte es für wünschenswerth, daß das Schlachtehaus an die Bahn kommt, aber ich denke, es ist zweckmäßig, daß man im Interesse des Fleischergewerkes temporisirt. Nun wird gegen die Magistratsvorlage gestimmt. Was wird mit der Kommission. Es wäre eine Konsequenz, daß die Kommission ihr Mandat niederlegte und wir bekämen dann die dritte oder vierte neue Kommission. Dann würde in der That Gefahr vorhanden sein, daß man aus der Objektivität schließlich heraustritt und daß die Individualität nicht in dem Maße verleugnet würde, als es im Interesse der Objektivität liegt. Ich bitte den Vertagungsantrag annehmen zu wollen und stelle dazu das Amendement auf mindestens ein Jahr. Den Fleischern werden wir kein Mißbehagen erwecken, wenn wir die Sache vorläufig vertagen. Das konsumirende Publikum wird auch nicht geschädigt. Jedenfalls hat die Anregung der ganzen Angelegenheit zur Folge, daß unter den Fleischern selbst Mißtrauen hergestellt wird und daß das Publikum Mißtrauen gegen die Fleischer bekommt. Ich kann nur dem zustimmen, was gesagt ist, daß weit dringendere Fragen unsrer warten. Ich bedaure die viele Zeit, die auf unserem Stadtbauamt dieser Sache gewidmet ist. Die Zeit hätte anderweitig verwerthet werden können. Nachdem nun 23 Herren unterschrieben haben, die sich doch wohl überlegt haben, weshalb sie so etwas unterschrieben haben, was sollen wir da noch weiter debattiren. Ich bitte den Antrag zur Abstimmung zu bringen.

Stadtv. Wegelin: Ich kann nicht umhin, meiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, daß, nachdem so lange debattirt ist, von der einen Seite der Antrag auf Vertagung kommt, der doch viel früher hätte gestellt werden können. Ich möchte darauf hinweisen und noch einmal zur Erwägung geben, weshalb soll denn ein Schlachtehaus gebaut werden. Von Städten mit 65000 Einwohnern existiren sehr wenige, die ohne Schlachtehaus sind. Die Bedürfnißfrage hat sich herausgestellt, die sanitären Gründe sprechen dafür. Wie man seiner Zeit gegen das Wasserwerk Opposition gemacht hat, so wird auch heute das Schlachtehaus bekämpft, meiner Meinung nach mit nicht viel wichtigeren Gründen. Die Ansichten in der Versammlung sind über ein Jahr genau dieselben, wahrscheinlich auch die Ansichten der Fleischer, das ändert also an der Sachlage nichts. Es handelt sich überhaupt nur darum, soll das Schlachtehaus auf dem Holplatz oder an der Eisenbahn errichtet werden. Für die Lage an der Bahn ist kein spezielles Grundstück in Aussicht genommen. Das Gespenst des Loest'schen Schlachtehofes kann uns doch nicht abhalten, eine Sache, die als nothwendig anerkannt ist, wiederum zu vertagen. Angesichts der endlosen Verhandlungen, der vielen und ernsten Arbeit und der ungeheuren Menge von Material kann man die Schlachtehausfrage doch nicht zur Vertagung bringen lassen. Möge der Antrag zur Abstimmung gelangen mit dem Antrage des Herrn Referenten, wir kommen dann doch über die Kalamität hinweg, die Schlachtehausfrage an und für sich zu vertagen. Wenn die Majorität für die Lage am Holzplatz stimmt, so sehe ich nicht so viele und so große Hindernisse. Ich meine überhaupt, es soll ein Schlachtehaus gebaut werden aus sanitären Gründen, um einen besseren Gesundheitszustand zu erzielen, wie man das bei der Wasserleitung gewollt hat. Herr Lutze hat eben sehr richtig und angemessen der Wahrheit erklärt, daß die große Mehrzahl der hiesigen Schlachtestätten sich nicht allzu großer Reinlichkeit erfreuen. Es ist erwiesen, daß Unreinlichkeit speziell beim Fleischgenuß viele Krankheiten herbeiführt. Wie die Behandlung des Fleisches geschieht, weiß ich nicht, aber Herr Lutze hat da wohl ein richtiges Auge. Ist das Schlachtehaus da, haben wir hinreichende Wasserspülung, genügende Kontrolle und Fleischbeschau, dann muß ein besserer Gesundheitszustand sich entwickeln. Darauf gehen alle unsere Arbeiten hin. Ich bin ganz entschieden dafür, daß die Schlachtehausfrage weiter behandelt wird.

Stadtv. Hüllmann: Ich gehöre nicht zu den Unterzeichnern des Vertagungsantrages. Prinzipiaiter bin ich auch dafür, daß wir endlich einmal fertig werden, aber ich glaube nicht, daß wir heute fertig werden, wenn wir weiter debattiren. Ich halte aber den Vertagungsantrag in gewisser Beziehung für günstig, damit nicht dieser oder jener der Herren sich heute durch seine Abstimmung bindet, der vielleicht nach einiger Zeit anderer Meinung ist. Es läßt sich nicht leugnen, es ist noch immer nicht die Objektivität vorhanden, wie sie bei solchen Verhandlungen erforderlich ist. Noch immer steht die Befürchtung im Hintergrunde, man wolle das mißliebige Loest'sche Grundstück durchbringen. Ich spreche da nicht blauen Dunst. Einer von den Herren Bürgermeisterkandidaten erzählte mir, es sei ihm von einzelnen Stadtverordneten gesagt, sie seien von verschiedenen Herren des Loest'schen Gläubigerkomites gebeten, sie möchten um Gotteswillen gegen den Holzplatz stimmen. Herr Dr. Müller hat uns ganz bestimmt erzählt, daß er einen derartigen Besuch erhalten hat.

Wenn nun gegen den Holzplatz gestimmt wird, so fällt das Magistratsprojekt, und es kommt dann wieder die Debatte, wo soll es nun hinkommen. Ich meine, aus dem Grunde lediglich ist die Schlachtehausfrage bis jetzt noch nicht zur Perfektion gekommen, weil immer das Loest'sche Grundstück dazwischentritt. Ich glaube deshalb, wir thun gut zu warten, bis wir wissen, wozu die Gläubiger das Grundstück verwendet haben. Ich bedauere es auch lebhaft, daß so viel Zeit verloren geht. Was würde aber geschehen, wenn die Versammlung das Loest'sche Grundstück acceptirte. Der Magistrat wird sich doch nie und nimmer darauf einlassen, das wissen wir ganz bestimmt. Wenn das Loest'sche Grundstück nicht mehr in Frage kommt, werden wir alle viel ruhiger urtheilen in dieser Angelegenheit. Namentlich habe ich mich heute gefreut über den Herrn Justizrath Fiebiger, der sich so objektiv ausgesprochen hat. Darum m. H., vertagen wir.

Stadtv. v. Hagen: M. H., ich wollte nur ein Paar Worte sagen. Herr Justizrath Fiebiger hat sich lebhaft um die Sache bemüht und hat gegen die, welche den Vertagungsantrag acceptiren wollen, gewissermaßen den Vorwurf gemacht, als ob man darauf ausginge, die Sache in den Brunnen fallen zu lassen. Davon kann in keiner Weise die Rede sein. Wir wissen recht wohl, was wir thun und haben ebenso gut unser Gewissen wie Herr Justizrath Fiebiger. Im Uebrigen erlaube ich mir zu bemerken, daß der Vertagungsantrag von einem Freunde des Projekts an der Eisenbahn ausgegangen ist, von dem Herrn Görlitz.

Stadtv. Göcking: Ich wollte mich nur gegen den Zusatz des Herrn Görlitz wenden, „mindestens auf ein Jahr." Soweit gehen meine Absichten nicht, wenn ich den Vertagungsantrag wünsche. Ich bin auch nicht im Stande eine bestimmte Zeit anzugeben. Die Motive, weshalb ich für diesen Antrag stimmen werde, sind wesentlich die, die Herr Colla hervorgehoben hat. Ich will von dem Gespenst des Loest'schen Schlachtehauses befreit sein. Ich glaube, das war auch die Meinung des Herrn Sanitätsrath Hüllmann. Ist diese Sache nun einmal gänzlich aus der Welt, liegen gar keine Anträge von dieser Seite mehr vor, so werden unsere Berathungen eine viel objektivere Gestalt gewinnen. Dann wird man sich vor allem über den Platz zu einigen haben, denn wir können doch dem Magistrat nicht zumuthen, für einen unbekannten Platz ein spezielles Bauprojekt auszuarbeiten. Diese Vorfrage muß zuerst entschieden werden und die kann heute keine genügende objektive Erledigung finden. Sodann möchte ich noch bitten, den ersten Theil des Antrages „die Versammlung hält die Beschaffung eines allgemeinen Schlachtehauses nicht für dringlich" fortzulassen und bloß den zweiten Theil, der von der Vertagung handelt zur Abstimmung zu bringen. (Diesen Wünschen wird entsprochen.)

Stadtv. Schrader: Wenn 23 Mitglieder den Antrag unterschrieben haben, so ist das schon die absolute Majorität und jedes Wort wäre eigentlich ins Wasser geworfen, wenn ich nicht vertrauen würde, daß die Wahrheit eine Kraft ist und daß vielleicht der eine oder der andere der Herren sich noch besinnt, ehe er so abstimmt. Ich theile vollständig den Standpunkt des Herrn Bethcke. Ich halte den Vertagungsantrag für einen unglückseligen Entschluß. Bedenken Sie, welche Wirkung das haben muß. Mögen die Herren sich erst eine Vorstellung machen von der Unsumme der Arbeiten, die auf einen solchen Gegenstand verwendet ist. Und nun soll nach der redlichen Arbeit das Resultat vor dem Munde weggezogen werden durch eine Vertagung auf unbestimmte Zeit! Wer wird noch Lust haben, die Zeit so wegzuwerfen. Wenn in den 6 Jahren, die wir diesen Gegenstand behandeln, wiederholt Fälle vorgekommen sind, daß die Stadtverordnetenversammlung sich widersprochen hat, so lag das begründet in der Schwierigkeit der Sache selbst, in der Gleichwerthigkeit der Gründe, die für die eine und für die andere Sache sprachen. Aber endlich muß doch die Wahrheit ans Licht kommen. Ich kann einen solchen Antrag vollständig begreifen seitens der neu eintretenden Herren. Aber die hätten doch die Möglichkeit, sich der Abstimmung zu enthalten. Die anderen Herren müssen aber eigentlich orientirt sein und nachdem jeder Gelegenheit gehabt hat, für seine Ansicht alles vorzubringen und da wir doch die Ueberzeugung haben müssen, daß unsere Abstimmungen sich nach den Gründen richten und nicht unsere Gründe nach dem, wie wir abstimmen wollen, so müssen wir endlich ein Resultat herbeiführen. Mit welchem Gesicht soll man noch über die Straße gehen, wenn nach sechsjähriger Arbeit ein Beschluß gefaßt wird, der alle Arbeit wie ein Kinderspiel abthut. Verdenken Sie es dann später den Herren nicht, die sich weigern werden, in die Kommissionen einzutreten. Ich hoffe, daß unter den 23 Herren einige sein werden, die anders stimmen werden.

Bei der darauf folgenden namentlichen Abstimmung über den Antrag: **„Die Versammlung beschließt die Angelegenheit auf unbestimmte Zeit zu vertagen"** erklären sich **für** den Antrag die Herren Apelt, Cammitius, Degenkolbe, Dehne, Demuth, Ernst, Freytag, Göcking, Görlitz, Grunneberg, vom Hagen, Hartmann, Hildebrandt, Hüllmann, Jentzsch, Keil, Kilburger, Klinkhardt, Kyritz, Müller, Preßler, Roth, Simon, Steinhauf, Tombo, Wächter, Wolff (27).

Gegen den Antrag stimmen die Herren Bethcke, Colla, Fiebiger, Friedrich, Gneist, Graeb, Kohlschütter, Lutze, Lwowski, Opel, Sachs, Schrader, Schulze, Senff, Wegelin, Weinack (16).

Es folgen darauf eine Reihe persönlicher Bemerkungen seitens der Herren Bethcke, Friedrich, Colla, Hüllmann und Kohlschütter.

Schluß der Sitzung 1/2 8 Uhr.

---

treten. Ich selber würde mir eine Ehre daraus machen, Ihr Schwiegerpapa zu werden," lachte er belustigt auf, „und unter meinen drei Kinderchen sollten Sie die Wahl haben. Sind alle mitsammen nicht häßlich; mehr nach meinem Frauchen als nach mir gerathen, gute, folgsame Kinder, fleißig, wirthschaftlich —"

„Bei so vielen Vorzügen würde mir gar keines derselben feil sein," fiel ihm der Schloßhauptmann mit spöttischem Lächeln in die Rede, indem er seinem kleinen Gegenüber einen feindseligen Blick zuwarf.

„Haben auch Recht, lieber Hauptmann, ganz recht," stimmte der Kleine kopfschüttelnd bei, „doch die wahre Elternliebe kennt keinen Egoismus, und da es nun die Bestimmung des Weibes ist —"

„Potz tausend, was giebt es da für gelehrte Abhandlungen," ließ sich da plötzlich eine wohlbekannte Stimme vernehmen, bei deren Klang alle drei Anwesende überrascht nach der Thür blickten, durch die, von ihnen unbemerkt, soeben ein Vierter getreten war.

„Ah, der Medizinalrath!" so klang es freundlich dem Ankommenden entgegen, und aller Hände streckten sich aus, den alten Hausarzt zu begrüßen.

„Kommen spät, Doktorchen, sehr spät," bemerkte mißfällig der kleine Dicke mit einem Blick auf seine ebenso dicke Uhr, „sind wohl eben erst vom Lande herein?

„Doch nicht," entgegnete der Arzt, „sondern hatte ganz in der Nähe noch einen Patienten zu besuchen."

„So spät?" frug der Hofrath zurück, indem er besorgt die Augenbrauen in die Höhe zog. „Solche abendliche ärztliche Besuche lassen immer auf eine Gefahr der Krankheit schließen; doch nichts Ansteckendes, liebster Doktor?"

„Das läßt sich bis jetzt noch nicht bestimmen," entgegnete dieser achselzuckend, „indeß," setzte er lächelnd hinzu, „werden Sie immerhin wohl thun, heute meine Nähe zu meiden."

„Ach Scherz! Werden mich doch nicht für so feig halten!" suchte sich der Kleine zu rechtfertigen, „muß freilich gestehen, daß ich eine angeborene Antipathie gegen alle ansteckenden Krankheiten habe —"

„Und allen Respekt vor einem Arzt, der aus einer Krankenstube kommt," ergänzte unter dem Gelächter der beiden Anderen der Medizinalrath. „Ist freilich nicht so gefahrlos, als in einer fürstlichen Kanzlei zu sitzen, und eine Visite in den Spitälern nicht so gemußreich wie eine Hoftafel." (Forts. folgt.)

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	8^{5}	11^{35}†	....	3^{28}	....	....	....	9^{25}	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	8	....	1^{33}†	....	....	....	....	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	8	....	1^{33}†	....	....	7^{34a}	....	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{55}*	8	....	2	....	5^{27}*	6	....	9^{2}†	....
Leipzig	5^{45} / 7^{52}†	9	10^{8}	1 / 1^{35}	3^{40}	5^{8} †	5^{50}	7^{15}	9^{6}*	10^{56}
Magdeburg	5	7^{29}†	11^{21}*	1^{25}	3^{10}	5^{52}	....	....	9^{20}†	10^{58}
Nordh.-Cass.	5^{10}	9	11^{40}†	....	2	....	....	7^{26b}	10^{20}	10^{49c}
Thüringen	5^{45}	7^{53}†	10^{10}	11^{40}*	1^{55}	6^{8}	....	....	9^{8}	11^{5} *

a) Nur bis Finsterwalde. b) Nur bis Leinefelde. c) Nur bis Nordhausen.

Ankunft

von:	Vm	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	7^{15}	10	....	1^{18}	....	5^{2c}	7^{15}	8^{40}†	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	....	....	....	1^{2}	....	....	7^{9} †	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	7^{19a}	....	....	1^{2}	....	....	7^{9} †	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{41}	7^{14}	10^{6}	11^{24}†	....	....	5^{43}	....	....	10^{58}*
Leipzig	4^{50}	7^{30}† / 8^{26}	11^{28}*	12^{14}	1 / 2^{51}	4^{16}	5^{24}	8^{46}	9^{16}†	10^{45}
Magdeburg	5^{55}	7^{47}†	9^{55}	....	1^{28}	3^{20}	5^{8} †	6^{56}	8^{55}*	10^{24}
Nordh.-Cass.	7^{4} b	7^{38}	9^{25}	....	1^{10}	5^{45}	....	....	8^{56}†	10^{35} c
Thüringen	4^{28}*	7^{21}	10^{37}	....	1^{17}	5^{19}	5^{21}*	....	8^{55}†	10^{51}

a) Von Falkenberg. b) Von Nordhausen. c) Von Leinefelde.
* Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug I. — III. Classe.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wotz in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820122012/fragment/page=0003

Gottschalck's Masken- u. Theatergarderobe-Verleihgeschäft,
kleine Ulrichstraße 26, part.,
empfiehlt einem geehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum seine ff. **Herren- und Damen-Kostüme** bei solider Preisstellung.

Zinsenzahlung der städtischen Sparkasse zu Halle a. S.

Die Zinsen-Zahlung bei der städtischen Sparkasse zu Halle a/S. wird für alle noch rückständigen Bücher in der Woche vom 23. bis incl. 28. Januar 1882 fortgesetzt.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Die **Vereinsbank in Berlin,** (Actien-Gesellschaft,)
Grundcapital: 30 Million. Mark, hiervon emittirt u. vollbezahlt: 6 Million. Mark,
übernimmt

die Besorgung des An- und Verkaufs börsengängiger Werthpapiere zum officiellen Tagescours der Berliner Börse, sowie die Ausführung sonstiger bank- und börsengeschäftlicher Ordres, u. A. auch die Ausführung von Börsen-Zeitgeschäften.

Die von der Bank in Ansatz gebrachte Provision beträgt auf bank- oder börsengeschäftliche Umsätze **ein Zehntel Procent.**

Die Controle der Verloosungen, die Einholung neuer Couponsbogen, sowie die Einziehung von Zinscoupons, Dividendenscheinen und ausgeloosten Stücken, soweit letztere hier oder an größeren Bankplätzen zahlbar sind, wird **für die Kunden der Bank kostenfrei** besorgt.

Verwerthung von in fremder Münze zahlbaren Coupons bei resp. einige Zeit vor Verfall zum jeweiligen Börsen-Course.

Darlehne auf börsengängige Werthpapiere werden zu 5—7% per annum gewährt.

Die Verzinsung für Baareinlagen beträgt derzeit:

bei Rückzahlbarkeit ohne vorherige Kündigung	2½ Proc.	Zins per Jahr, frei von allen Spesen.
nach 2tägiger Kündigung	3 „	
nach 14 „ „	3½ „	
nach 6wöchentl. „	4 „	
nach 3monatl. „	4¼ „	

Die Wechselstube der Bank ist angewiesen, über Ausloosung von Effekten, sowie über Anlagen in börsengängigen Papieren eingehenden Bescheid zu ertheilen. Auf frankirte diesbezügliche Anfragen giebt das Informations-Bureau der Bank entsprechende schriftliche Auskunft ohne weitere Spesen-Berechnung.

Berlin, November 1881. **Die Direction der Vereinsbank.**

Der rühmlichst bekannte
orientalische Dattel-Kaffee,
fabrizirt von der
Dresdner Cichorien- u. Kaffee-Surrogat-Fabrik
Teichel & Clauss,
ist zu haben in **Halle** bei Herren:

Ernst Voigt,
W. G. Beyer,
Erichson Fritzsche,
A. Trautwein,
Ferd. Hille,
Carl Barkefeld,
Oswald Teichmann,
J. H. Keil Nachf.,
Friedr. Günsch,
August Peter,
Carl Eugling,
Wilh. Ratke,
F. W. Gläser,
A. Angermann.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte
Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Heil- und Zug-Pflaster,
mit Stempel **M. RINGELHARDT** und der **Schutzmarke** auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 ₰ aus den **bekannten Apotheken. Zeugnisse** liegen daselbst aus. **Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.**

Die Briquettes-Fabrik des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein am hiesigen Bahnhofe empfiehlt ihre sehr guten Produkte.

Die Abgabe erfolgt im Großen und Kleinen lediglich nach Gewicht.

Bei Lieferungen franco Haus kostet bis auf Weiteres der Centner 65 Pfennige.

Aufträge werden an folgenden Stellen angenommen:
Königstrasse 40c, part. rechts.
Sophienstrasse 30, Sout.
Herrenstrasse 2, part.
Merseburgerstrasse 8. 1 Tr. rechts.
Gr. Ulrichstrasse 19, part.
Mittelwache 2, 1 Tr.
alter Markt 29, im Laden.
Königsplatz 6, Hof im Comptoir.
Lindenstrasse 16, Hof 2 Tr. links.

Gütchenstraße 1. G. Stolze, Kunst- u. Handelsgärtner.
Meine **Blumen-** und **Pflanzenhandlung, Binderei, Dekoration** und **Palmenzweige** halte bei billigen Preisen bestens empfohlen nur **Gütchenstrasse 1.**

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf § 8 des Reichs-Impf-Gesetzes vom 8. April 1874 werden die Herren Aerzte, welche im vergangenen Jahre Impfungen ausgeführt, die Impflisten indeß noch nicht eingesandt haben, ersucht, letztere innerhalb zehn Tagen an das Polizei-Sekretariat II, Zimmer Nr. 16, gelangen zu lassen.

Halle a. S., am 20. Januar 1882.
Der Magistrat.

Jean Fränkel, Bankgeschäft.
Berlin SW., Kommandantenstr. 15.

Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäft zu coulanten Bedingungen, Couponseinlösung provisionsfrei. **Genaueste** Auskunft über **alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwilligst.

Meinen **Börsenwochenbericht,** sowie meine **vollständig umgearbeitete** und **erweiterte Brochüre:** Capitalsanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende gratis.

Für Bandwurmleidende!
Jeden Bandwurm entferne in 1 bis 2 Stunden radikal **mit dem Kopfe** ohne Anwendung von Coussо, Granatwurzel und Camalla. Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr **ohne jede Vor- oder Hungerkur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr** (auch brieflich); **für den wirklichen Erfolg leiste Garantie.** Bandwurmleidende können bei mir Adressen radikal geheilter Patienten einsehen, und werden arme Patienten berücksichtigt.

In **Halle a/S.** bin ich im Hôtel **goldener Ring, Marktplatz 23,** nur am **Mittwoch den 25. Januar** von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags zu sprechen.

Adresse ist: Lutze & Co., Frankfurt a/M.

Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dieselben größtentheils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang nudelartiger und kürbiskernartiger Glieder, blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Ich empfehle im **Detailverkauf**
garantirt reines Roggen- u. Weizenmehl
zu **billigsten Mühlenpreisen,** ebenso **alle Futtermittel** und **Hülsenfrüchte** in **besten Qualitäten.**

Ed. H. Beschnidt,
obere Leipzigerstraße 54.

Tanz-Unterricht.
Mein **2. Cursus** beginnt **Dienstag den 24. Januar.** Honorar ermäßigt. — Gefl. Anmeldungen nehme jederzeit gern entgegen.

H. Wipplinger, Dorotheenstraße 14, II.

STOLLWERCK'SCHE LIEFERANTEN DES KAISERS CHOCOLADE & CACAOS DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN IN ALLEN Städten Deutschlands käuflich.

Nur die besten Cacaosorten werden verarbeitet. **Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei,** daher **leicht verdaulich.**
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per ½ Ko. von **M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke** »Rein Cacao und Zucker« von **M. 1.60 ab.**
Die ¼- u. ¼-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere **Kaiser-Chocolade** (pr. ½ Ko M. 5) **ist das Beste,** was in Chocolade gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hoflieferanten

Feinsten Cacao in Tafeln u. entölt
Fr. David Söhne, Halle a. S., Engrosgeschäft Geiststr. 1 u. Filiale: Markt 19.
zu **civilen Preisen.**

Tinten-Tod entfernt sofort jede **Tinte** spurlos aus **Papier, Kleidern, Holz** ꝛc., à Fl. 40 ₰ nur bei
Albin Hentze,
Schmeerstraße 39.

Neue Mistbeetfenster bei **Friedr. Zander,** Landwehrstr. 11a.

TRAUBEN-BRUST-BONBONS
von vortrefflichem Geschmack unbedingt wohlthuend bei **Katarrh, Husten etc., allein ächt** mit neb. Garantiemarke, frisch eingetroffen à 30 ₰ u. 50 ₰ bei
Helmbold & Co., Leipzigerstr.

Gasthaus „Zum Guttenberg",
Königstraße 20c,
empfiehlt
Bayerisches Bier
von **J. G. Reif** (Kurz) in **Nürnberg**
und **Lagerbier** von **W. Rauchfuss.**
Billard.
F. W. Matte.

Eine **Drehbank** mit Leitspindel, 10—15' lang, wird zu kaufen gesucht **H. Sandberg 3.**

Für den Inseratentheil verantwortlich: **M. Uhlemann** in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820122012/fragment/page=0004